

Momente

Mein Stock und ich

Seit einiger Zeit gehe ich am Stock. Nicht immer, aber wenn die Schmerzen mich zu sehr plagen, nehme ich beim Gehen meinen Stock zu Hilfe. Über diesen Stock möchte ich Ihnen berichten.

Wenn ich zu Hause an unserer Garderobe vorbeigehe, steht da seit einiger Zeit, neben unseren Schuhen und Regenschirmen, ein Stock. Er ist schön anzusehen. Er ist anthrazitfarbig und hat ein dezentes Muster aus Silberfäden. Mir hat dieser Stock auf Anhieb gefallen, als ich ihn in einem Spezialgeschäft vorgeführt bekam. Verborgen in einer schönen Tasche wurde dieser zusammengelegte Stock von einer Verkäuferin hervorgeholt und zusammensteckt.

Wow, stiess ich voller Bewunderung aus. Die Verkäuferin stellte die richtige Höhe für mich ein, und schon konnte ich mit ihm im Laden herumspazieren. Ein tolles Gefühl von Sicherheit stellte sich ein. Aber da war auch noch ein anderes Gefühl, dass ich am Anfang nicht deuten konnte. Als ich so mit dem Stock an meiner Seite im Laden stand, wurde mir nämlich bewusst, dass ich mit ihm ein Ge(h)brechen sichtbar mache. War ich dazu bereit? In diesem Moment bejahte ich dies innerlich und kaufte den Stock.

Es verging einige Zeit, in der ich den Stock in der Garderobe stehen liess. Fast schon wirkte er wie ein Mahnmal auf mich, weil ich ihn so lange nicht mitgenommen hatte. Und während ich ihn so anschaute, gingen mir viele Gedanken durch den Kopf: Soll ich den Stock wirklich benutzen? Sieht es nicht komisch aus, wenn ich plötzlich mit einem Stock auftauche? Was denken wohl die Leute, die jeden Morgen am Bahnhof mit mir auf die Sihltalbahn warten, wenn ich plötzlich mit einem Stock daherkomme? Ich stellte mir vor, wie ich mit meinem Stock an den Leuten vorbeigehe und was sie dabei denken! Meine blühende Fantasie verpflanzte meine Gedanken ganz ungefragt in die Menschen in meiner Umgebung. Je mehr ich darüber nachdachte, desto weniger nahm ich mir vor, den Stock einzusetzen. In einem solchen Moment kam mir von Paul Watzlawick die Ge-



schichte über den Hammer in den Sinn, sie brachte mich unweigerlich zum Schmunzeln. Kennen Sie diese Geschichte?

«Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschliesst unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüsste er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Vielleicht hat er die Eile nur vorgeschützt, und er hat was gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts getan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloss weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er «Guten Tag» sagen kann, schreit ihn unser Mann an: «Behalten Sie Ihren Hammer» (aus Paul Watzlawick: «Anleitung zum Unglücklichsein», 1983).

Es kam unumgänglich der Tag, an dem ich meinen Stock zum ersten Mal gebrauchen sollte. Zuversichtlich verliess ich mit Mann und Stock das Haus. Schon auf dem Weg zum Bahnhof geschah etwas, dass ich nie vergessen werde. Mein Mann, der neben mir ging, schmunzelte zufrieden vor sich hin. Auf meine Frage antwortete er, dass er es toll finde, dass ich den Stock gebrauche. Er sei stolz auf mich.

Tatsächlich fühlte es sich gar nicht so schlecht an, mit dem Stock unterwegs zu sein. Er gibt mir Sicherheit beim Gehen.

Nur beim ersten Mal war es eine Art Spiessrutenlauf, als ich all den bekannten und unbekanntenen Menschen mit meinem Stock begegnete. Ich weiss nicht, was sie dachten, als sie mich sahen, aber das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, dass ich unterwegs bin mit einem treuen und wichtigen Begleiter. Mein Stock und ich.

Ihre Heidi Lang-Schmid, Sozialdiakonin